

Guten Tag!



Von Kristin Schulze

Routine im Sommer

Offiziell ist der Startschuss für die wärmste Jahreszeit noch gar nicht gefallen und doch hat sie das Jerichower Land bereits vor dem offiziellen Sommeranfang am 21. Juni im Griff. Bei mir hat sich mittlerweile eine gewisse Routine eingestellt. Die Bedenken, ob der kurze Rock mit Mitte 30 noch geht, spielen jenseits der 30 Grad eine untergeordnete Rolle. Die Strumpfhosen sind in die hinterste Ecke geflogen, Tunika, Flattekleidchen und kurze Hose haben dafür die erste Reihe im Kleiderschrank erobert. Nach Sonnencreme und Sonnenbrille muss ich nicht mehr suchen, die liegen griffbereit. Genauso wie das Kühlgel für Mückenstiche, auf das mein Sohn nach jedem Pieks besteht. Nach den ersten Ausflügen der Badesaison stehen wir nun auch nicht mehr ohne Ball, Schippe oder Eimer am Strand. Mai und Juni 2018 haben uns also zu echten Sommerprofis gemacht, meinetwegen können Sonne satt und heiße Temperaturen nun auch noch ein wenig länger bleiben. Es wäre doch wirklich schade, wenn dem Sommer ausgerechnet zum Sommerurlaub die Luft ausgeht.

Meldung

Kreativzirkel

Genthin (vs) • In der Bibliothek gibt es heute um 14 Uhr den Kreativzirkel, für alle, die Spaß an Handarbeit haben.

Heute vor 10 Jahren

Juni 11 2008

Einen heißen Nachmittag hatten mehrere Feuerwehren der Region. Die Eckdaten: Zwei Waldbrände mit einer Schadensfläche von rund einem Hektar, über 100 000 Liter Löschwasser und mehr als 50 Kameraden im Dauereinsatz.

Lokalredaktion

Welche Themen sollen wir aufgrei-

Jahrhundertflut – fünf Jahre danach

Genthiner Heimat- und Kreismuseum eröffnet Ausstellung mit dem Titel „Was(ser) bleibt?“

„Was(ser) bleibt – Lokale und wissenschaftliche Perspektiven auf die Flut 2013 im Elbe-Havel-Land“ heißt die Ausstellung, die seit Sonntag im Genthiner Museum zu sehen ist. Im Mittelpunkt steht der Deichbruch von Fischbeck vor fünf Jahren, am 10. Juni 2013.

Von Kristin Schulze Genthin • „Das sind Bilder, die man nie vergisst“, sagt Christian Giese. Er ist stellvertretender Leiter der Genthiner Feuerwehr und nutzte am Sonntagmittag die Gelegenheit, als einer der ersten Besucher durch die Ausstellung zu gehen. „Wir haben damals fünf Ortsfeuerwehren abgestellt, um die Lostauer Kameraden zu unterstützen.“ Tag und Nacht waren die Feuerwehrleute 2013 im Einsatz.

Giese erzählt von Sandsäcken. Und natürlich von Wasser. Wasser, aus dem Scheunen und Häuser heraus schauten wie Spielzeug. Wasser, das Existenzen ruiniert hat. „Was ich ebenfalls nie vergesse, ist der unglaubliche Zusammenhalt. Die Spontanität, mit der die Leute geholfen haben“, erzählt Giese.

Der Zusammenhalt und die Spontanität waren beeindruckend“

Vom Nachbarverband ist Uwe Engel zur Ausstellungseröffnung gekommen. Er betreute mit seinem Team damals den Abschnitt Fischbeck. „Wir haben rund um die Uhr versucht, den Deich zu sichern.“ Heute ist klar, dass der zu durchweicht war, brechen musste. „Doch damals dachten wir, er wäre zu retten“, erinnert sich Engel.

Beide Feuerwehrleute sehen in der Ausstellung eine gute Möglichkeit, an den Deichbruch in Fischbeck am 10. Juni 2013 zu erinnern. „Das kann immer wieder passieren“, so Engel. Darum dürfe man nicht aufhören, sich mit dem Thema zu beschäftigen.

In den Wehren ist seitdem viel passiert. „Wir haben eine Schmutzwasserpumpe angeschafft, um nur ein Beispiel zu nennen“, erzählt Christian Giese. Die Pumpe 1600 Liter Wasser in der Minute um.



Nach dem Deichbruch war Fischbeck zu großen Teilen überflutet, viele Einwohner haben alles verloren.

Archivfotos(2): Sigrun Tausche



Antonia Beran



Christian Giese

Museumsleiterin Antonia Beran erklärte in ihrer Eröffnungsrede unter anderem, warum Genthin genau der richtige Ort für so eine Ausstellung ist. „Der Kreis Jerichow II, zu dem Genthin früher gehörte, umfasste auch Fischbeck und Schönhausen.“

Erarbeitet wurden die Exponate gemeinsam durch das Team des Museums sowie Mitarbeiter und Studierende der Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin. „Die Katastrophe ist unser Thema“, erklärte Prof. Dr. Martin Voss. Wichtig sei die professionelle Distanz. „Wenn dann so etwas vor der eigenen Haustür passiert, ist die natürlich in Frage gestellt.“ Zum Vergleich: Das Team hat auch intensiv zur Nuklearkatastrophe in Fukushima 2011 geforscht.

Warum überhaupt zum Elend anderer forschen? „Weil man aus der Katastrophe ler-



Sandsäcke von überall her wurden in Jerichow angeliefert, abgeladen und in Bigbags „eingezählt“, um diese dann ebenfalls mit den Hubschraubern zur Deichbruchstelle bringen zu können.

nen kann. Lernen, um zukünftiges Leid zu verkleinern“, sagte Sozialwissenschaftler Daniel Lorenz, der zusammen mit Dr. Cordula Dittmer zur Eröffnung Zitate vorlas. Sie stammten nicht nur aus dem Jahr 2013, sondern auch von 1845. Auch damals überschwemmte die Elbe die Region. „Die Zitate ähneln sich, was zeigt, dass es gar nicht so leicht ist, aus der Katastrophe zu lernen.“

2015 hat das Team mit den Arbeiten in Fischbeck begonnen, ist mit Fragebögen von Haus zu Haus gegangen, hat die Menschen ihre Ge-

schichten erzählen lassen. Herausgekommen ist nicht nur eine wissenschaftliche Abhandlung, sondern eine Ausstellung, die das Geschehen von damals vergegenwärtigt.

Infotafeln zu neun Schwerpunkten sind zu sehen. Sie heißen Deich, überall Wasser, Warten, Bleiben, Helfen, Schäden kurzfristig, Wiederaufbau, Schäden langfristig und Erinnerung.

Sie berühren den Zuschauer, sind authentisch, weil die Betroffenen selbst viele Bilder zur Verfügung gestellt haben. Zum Beispiel eines, das unter der

Überschrift „Warten“ hängt. Es zeigt eine Frau, die auf einer leeren Bierkiste sitzt. Sie schaut nachdenklich bis resigniert ins Wasser. In Zitaten werden die Gefühle der Menschen skizziert: „Am schlimmsten war für mich das Warten“, ist zu lesen. Das Warten auf Antworten: Hält der Deich? Wie lange hält er noch? Wie weit kommt das Wasser, wenn er bricht?

Eine Audiostation zwischen den Schautafeln bringt dem Besucher die Dramen, die sich in Fischbeck 2013 abspielten, noch näher. Eine Frau ist zu hören, die den 81. Geburtstag des Vaters kurz nach dem Deichbruch feierte. Sie erzählt von Müll im Garten, vier Klappstühlen in der Garage, Kuchen vom Bäcker und Brause aus Pappbechern. Die Art, wie sie „gefeiert“ sagt, macht deutlich, dass sie sich unter einer Feier etwas anderes vorstellt.

Das Interesse an der Ausstellungseröffnung hielt sich in Grenzen. Neben Jerichows Bürgermeister Harald Bothe war rund ein Dutzend Besucher gekommen.

Doch die Gelegenheit bleibt: Bis zum 11. Juli kann „Was(ser) bleibt?“ im Genthiner Museum an der Mützelstraße besichtigt werden. Danach zieht die Ausstellung weiter nach Schönhausen.